

# Freiburger Nachrichten

und

Anzeiger für die westliche Schweiz

Erscheinen wöchentlich dreimal

Abonnementsspreise: Schweiz 12.- Rausland 15.-  
Zeitung 6.- 8.- 12.- 15.-  
Satzblatt 2.- 3.- 7.-  
Werktagsblatt 1.- 2.- 7.-Redaktions- und Verwaltungsbüro:  
St. Paulusdruckerei, Freiburg.

Telephon.

Insertionspreise:  
Für den kleinen Zeitung 15.- 20.-  
Für die Schweiz 25.-  
Für das Ausland 30.-  
Werklater 50.-Annoncenveröffentlichungen  
Faasenleis & Vogler, Freiburg.

Telephon.

## Allerlei aus dem Luzernbiet

Luzern, 12. Februar 1909.

Gestern ist die außerordentliche Grossratsversammlung wieder geschlossen worden. Länger als etwa 4 Tage haben unsere Herren Volksvertreter nicht Sitzleben, obwohl sich jetzt rechtlich Gelegenheit botte, das Angenommene mit dem Nützlichen zu verbinden. Luzern schwimmt gegenwärtig in Hoffnungslosigkeit. Am 10. Februar waren zwei Maskenbälle, die zusammen etwa 2100 Besucher aufwiesen. Bei uns weiß jetzt kein Mensch etwas von wirtschaftlicher Depression, im Gegenteil!

Um die Ratsverhandlungen nicht gar zu bürden und langweilig zu machen, schreibt man allerlei auf die Tafelkunden: Verwaltungsgeschäfte, Interpellationen, Beschwerden, Gesetzes- und Verfassungsrevisionen.

Der Staatsverwaltungsbericht für 1906 und 1907 kommt heute wie ein hinderner Bote hinein. Trotzdem hat er Anlaß zu großen Riedgefechten mit stellenweise recht heftigen Bemerkungen. Von größerer Tragweite volkswirtschaftlicher Natur ist die Diskussion über den großen Prozentsatz untauglicher Rekruten im Kanton Luzern, über die Ursachen dieser Erscheinung und deren Bekämpfung. Die Grossratskommission verlangte vorab eine strengere Durchführung der Vorschriften über das Schulturnen und forderte die Publikation der sanitärischen Untersuchungsergebnisse bei den Rekrutenaushebungen. Nach den Ausschreibungen des Erziehungsdirektors und anderer Herren genügen aber diese Maßnahmen nicht, obwohl dem Turnen eine gute Wirkung auf die Hebung der Volksgesundheit zugesprochen wurde. Am städtischen Lehrseminar in Höchstlich hat man den Turnunterricht reformiert, um ihm den ländlichen Verhältnissen besser anzupassen.

Neben den Wert oder Unwert der Privatschulen, soweit solche die Primarschule umfassen und nicht mit Anstalten verbunden sind, gehen die Meinungen auseinander. Zumindest wird die Diskussion zur Folge haben, daß alle Privatschulen, auch diejenigen, welche sich mit höherem Schulwesen befassen, einer schärferen Kontrolle unterstellt werden.

Die beruflichen Fortbildungsschulen haben in unserem Kanton immer noch nicht jene Aufführung gefunden, die ihnen gebührt. Um besser florieren die landwirtschaftliche Schule in Sursee. Dieselbe besitzt seit kaum 10 Jahren ein neues Schulgebäude, das im Maximum 80 Jünglingen Raum bietet. Heute zählt die Schule 110 Schüler. Viele Ausmeilungen konnten gar nicht berücksichtigt werden. Entweder ist eine Erweiterung der Anzahl unauflöslich oder man muß Filialen gründen. Der

leichtere Weg ist jedenfalls kostspieliger. Es ist auch die Gründung einer Mülchrüpfungsanstalt in Aussicht genommen. — Die amtliche Katastervermessung soll möglichst bald begonnen werden. Ohne ein dichten Kulturland läuft bei uns selbst eine Grossratsbildung ab. Ein freiständiger Häuptling, Dr. Bösch, machte dem Erziehungsdirektor den Vorwurf, die Schnippelegen seien bei ihm nur dann gut angeschrieben, wenn ein Pfarrer oder Kaplan an deren Spitze steht. Die Antwort aber, die dem Schriftmacher zuteil wurde, wird dieselbe kaum einräumen lassen. Sie stellte die totale Haltlosigkeit der Ansicht ein, was von wirtschaftlicher Depression, im Gegenteil!

Ahnliche Büsselenen kamen bei Beratung des Berichts über regierungsrätsliche Entschiede vor. Nach Ansicht der freiständigen Stadtherren sollten die Theologiestudirenden in Luzern kein Stimmberecht besitzen. Dieselben sollten dasselbe nur am Wohnorte ihrer Eltern ausüben dürfen. Die Regierung hatte nicht nach diesem Sinne entschieden. Da gab es einen Heidenarm im freiständigen Lager, der bis in den Ratsaal hinein widerstand.

Das Surental, d. h. die Strecke von Sursee bis Triengen, soll nächstens auch eine normalspurige Eisenbahn bekommen. Sie Subventionen sind gesichert und die Koncession bestimmt, daß am 1. Januar 1910 mit dem Bau begonnen werden darf, wenn inzwischen die Schnapslinie Aarau-Schöftland nicht bis nach Sursee verlängert werden kann. Nur soll aber der Bahnhof Sursee umgebaut werden und die Generaldirektion der Bundesbahnen nimmt in den Plänen auf die Errichtung der künftigen Surentalbahn gar keine Rücksicht. Das ist für die Herren des Sarentals vertrieblich und sie haben sich deshalb in einer Interpellation an die Regierung um Hilfe gewendet, welche die selbe auch zugeschrieben.

Die große Irrananstalt St. Urban wird laut einem Grossratsbeschuß vom 9. Februar erweitert werden, so daß sie weiteren 50 transen Frauen Unterkunft zu geben vermöge. Damit erhöht sich die Zahl der Anstaltsbetten für Geisteskranken auf 465.

Bekanntlich steht der Kanton Luzern wieder vor der Revision seines Erziehungsgesetzes. Die letzte Revision erfolgte zwar im Jahre 1898. Allein sie hat nicht allen Bedürfnissen Rechnung getragen. Damals ging man von der Halbjahrschule zur Jahreschule über. Das war ein bemerkenswerter Schritt. Aber der Austritt aus der Primarschule erfolgte zu früh. Diesem Übelstande soll nun abgeholfen werden. Die neuen 80 Jünglingen Raum bieten. Heute zählt die Schule 110 Schüler. Viele Ausmeilungen konnten gar nicht berücksichtigt werden. Entweder ist eine Erweiterung der Anzahl unauflöslich oder man muß Filialen gründen. Der

Teilung der Schulzeit auf höhere Altersstufen und einer Vermehrung derselben steht besonders die Besserstellung der Lehrerschaft, die Fürsorge für die Tage der Qualifikabilität und des Alters sowie die Unentgeltlichkeit der Lehrtätigkeit auf dem Programm. Den Staat wird die Revision nach euanährenden Schätzungen 200,000 Fr. Mehrosten verursachen.

Scharf politischen Charakter nahm die Behandlung der Proporzvorlage an. 2½ Stunden lang wurde am Mittwoch (10. Februar) über die Eintrittsstufe auf die zweite Beratung debattiert. Die Freiständigen sind zu konsequenter und grundfestsamen Gegner des Propozes geworden. Sie hatten ihren gewandtesten Wortführer, Stadtpräsident Dr. Heller, mit der Vergründung ihrer ablehnenden Haltung beauftragt. Aber wer einen Standpunkt verteidigen muß, der von vornehmesten ein verlorner genannt werden kann, dem geht es wie einem Armenverteidiger vor dem Strafsgericht, wo er irgend einen Spitzbuben rechtschaffen soll. Man bekam unwillkürlich den Eindruck, daß es dem Stadtpräsidenten schwer falle, zügige Argumente gegen den Proporz anzubringen. Er ist zwar ein offener und unerbittlicher Feind derselben. Und daß sogar der Große Stadtrat von Luzern künftig nach dem Verhältniszählverfahren gewählt werden kann, das drückt ihm schwer. Zweifellos wird er in Bern seinen ganzen Einfluß geltend machen, um der Verfassungsrevision die Sanction der Bundesversammlung zu verweigern. Wenn nämlich  $\frac{1}{2}$  der Stimmenten an der Gemeindeversammlung es verlangen, so muss die Wahl des Grossen Rates nach dem Proporz erfolgen. Darin erblickt Dr. Heller eine Verleumdung der Bundesverfassung, der Rechtsgleichheit der Bürger. Und doch haben Solothurn, Freiburg und Wallis ähnliche Bestimmungen, ohne daß ihnen die Genehmigung verweigert worden wäre. Will Dr. Heller für die Luzerner ein neues Bundesrecht schaffen?

Der Redner ließ an der ganzen Vorlage keinen guten Faden und verlängerte seine eigenen Parteiengaben. Wir unterliegen es Raumes halber, auf die Ausführungen genauer einzugehen, ebenso auf die Wiedergabe der Reden von Fürsprech Julius Bösch, Ständerat Winiger und Fürsprech Abshier, die dem tapferen Stadtpräsidenten in unzweideutiger Weise antworteten. Eine Antwort war auch die Abstimmung über den Hellerischen Antrag: 77 Nein und 36 Ja.

Das Gesetz ist durchberaten. Wenn es der Redaktion erwünscht sein sollte, kann man gelegentlich auf den Inhalt derselben zurückkommen. In der Märzsitzung findet im Rate und im April (wahrscheinlich am 4.) im Volle die Schlussabstimmung darüber statt. Konservative und Sozialisten treten für Annahme ein. Wenn unsere Führer ihre Pflicht tun, ist eine glänzende Annahme gesichert.

## Aus dem Berner Grossen Rat

In der gegenwärtigen außerordentlichen Session liegen dem Berner Grossen Rat Geschäfte von größter Wichtigkeit und allgemeinem Interesse vor. Während der letzten Woche hat er das Dekret über das Gehringstwesen und das Gesetz über die Verwaltungsrechtspflege durchberaten und angenommen. Letztere bringt genügend einem Initiativ-Begruft, welchem der Große Rat folge gegeben, die Errichtung des Verwaltungsgerichtes. Für das ganze Staatsgebiet wird ein Verwaltungsgericht von wenigstens sieben und höchstens 15 Mitgliedern und 5 Erzähmännern eingesetzt. Mitglieder und Erzähmänner werden durch den Grossen Rat auf eine Amtsduer von 4 Jahren gewählt. Das Gericht kann sich nötigenfalls in zwei bis drei Kammer mit je fünf Mitgliedern unterteilen. Wählbar ist jeder im Kanton wohnende, stimmberechtigte Schweizerbürger, welcher das 25. Altersjahr zugelegt hat und die Kenntnis beider Landessprachen besitzt. Die Mehrzahl der Mitglieder, der Präsidient und den Vizepräsidenten inbegripen, sowie die Mehrzahl der Erzähmänner müssen überdies im Besitz eines Berner Füchschers- oder Notariatspatentes sein. Dem Verwaltungsgericht dürfen nicht angehören die Mitglieder des Regierungsrates, die Regierungsrathalter, sowie die Mitglieder von Steuerkommissionen und die Beamten von der Finanzverwaltung.

Die Wahl des Verwaltungsgerichtes ist also der Volkswahl entzogen und in die Hand des Grossen Rates gelegt. G. Müller, Dr. Dürrenmatt und Dr. Jobin wehrten sich für die Volkswahl; sie forderten dieselbe im Namen der Demokratie — allein umsonst! Bei der Abstimmung, die nach Namensaufruf stattfand, wurde mit 159 gegen 31 Stimmen die Wahl durch den Grossen Rat beschlossen. Unter diesen 31 befinden sich die Sozialdemokraten und etwa  $\frac{1}{4}$  der Volksparteilichen. Am Schluß der Beratung wurde von Albrecht, Viel, der Antrag gestellt, eine Bestimmung aufzunehmen, wonach bei der Wahl dieses Verwaltungsgerichtes auf die Minderheiten und Landesgegenden angemessene Rücksicht genommen werde; auch diese Forderung wurde abgelehnt.

Art. 11. Das Verwaltungsgericht beurteilt als einzige kantonale Instanz: Angeklagte verbindlichstrafliche Natur, welche sich ergeben aus der Bildung neuer, der Vereinigung, sowie der Veränderung in der Umschreibung bestehender Gemeinden und Kirchengemeinden.

Streitigkeiten aus Art. 31 und 32 des Gesetzes vom 26. Mai 1907 über die Aufzärmachung der Wasserkräfte; Streitigkeiten und Einsprüchen öffentlich rechtlicher Natur, Streitigkeiten zwis-

## Feuilleton

## Die Grossmutter

Von Etienne Marcel.

Räth und Sohn.

Zwischen all diesen geschäftigen Menschen bewegte sich still und traurig eine blonde Gestalt.

Die boshaftste Grossmutter hatte recht gehabt, — ja, sie war mit einem Male gealtert, die blonde Pauline von Lemontant! In ihrem dunklen, braunen Haar glänzten gar manche Silbersäden, — ihr vor kurzem noch so rosiges, volles Gesicht war froh und spitzig geworden. In dem dunklen, fatigen Kleide und dem schwarzen Spitzhäubchen sah sie beinahe schon aus wie eine Matrone. Was aber lag ihr daran? Sie hatte keine Zeit und noch weniger Lust, um in den Spiegel zu sehen. Sie war so verwockt, so unruhig! Um ihrer Erregung Herr zu werden, singt sie von Zimmer zu Zimmer, ließ hier ein Bild anbringen und ein paar Kissen zurück rücken und dachte dabei lospritschend:

„Ach, wenn die arme Louise mich jetzt leben könnte, wie recht würde sie mir geben, daß ich Gautiers Antrag ablehnte! — Nein, ich gespüre nicht mehr mit altem, — das war mir noch niemals so klar, als in den Sorgen und Schmerzen dieser Stunde! — Meine arme, geliebte Tochter, mein kleiner, kleines Mädchen! — O lieber, lieber Gott, — sollte ich nun vielleicht niemals mehr Grossmutter werden dürfen?“

Sie fasste die Hände und blickte durch das offene Fenster hinaus zum blauen Himmel, nach der Richtung, von welcher ihr Kind so glücklich fortgegangen war und von wo sie nun wiederkehren sollte — traurig — gebrochen — vielleicht Hoffnunglos.

Sie schloß rasch das Fenster, — mit einem Male

spürte sie, wie feucht und fröstelnd die Oktoberluft war; über ihre Wangen aber riesen die Tränen, die sie nicht einmal zu verbergen suchte!

## 3. Kapitel.

Der Winter war gekommen und breitete auch über die schwarzen Straßen von Paris seinen weißen Teppich. Und mit dem Winter die „Haute-Saison“, die Zeit der Feiern und Vergnügungen.

In der Oper sangen Italiens weltberühmte Divas und Tenore, in den Salons und Klubs florieren das Spiel, die grandes Mondaines eilten in atemberaubendem Haushalt von Divas zu Theatern, von den Theatern zu Bällen und Soireen, und die Zeitungen brachten endlose Spalten über das Paris, „our Paris“, über das lustige, amüsante Paris!

Und doch in all diesem bunten, fröhlichen Treiben der Metropole wie viele Menschen, die darben und leiden, wie viele blutende Herzen, wie viele tränende Augen! —

Obwohl von allem umgeben, was Reichtum und Luxus, Geschick und Fürsicht zu gewähren vermögen, sah Berta an einem kalten Dezemberabend allein in ihrem Zimmer, ließ hier und wieder.

Dann der erstaunliche Sorgfalt und unermüdlichen Aufopferung ihrer Mutter hatte sie wiederum etwas Freude, Kraft und Gesundheit zurückgewonnen. Von ihrem reizenden Schlafzimmer in Blau mit Gold ausgezogen, konnte sie logisch nach dem Treibhaus gelangen, wo trotz des dichten Schneeschraus, trotz des harten Dezemberfrostes die Mädeln der Frühlingsblüher und die Sommernelken in voller Blüte standen. Auf dem Tischchen aus Rosenholz, mit Eisenblech und Silber eingestellt, das ganz nahe an ihr Süßbett herangerückt war, auf dem sie den größten Teil des Tages zubrachte, waren ausgewählte Journale, die neuesten Romane und illustrierte Blätter in buntem Durchmischer aufeinander geschichtet.

Nun, was macht denn mein liebes Herzchen? Noch wach, meine liebe kleine? — Hat sie heute geföhlt? Ich hoffe, daß sie nicht geweint hat!.. Weißt Du auch, daß die... heute in den Augen entzündet war, — der Tenor war unvergleichlich, und daß die Augen und Diamanten der schönen Marguerite d'Orneville, auf die alle Operngläser

warten, daß geschilderte Hände die in ihm schlummern den wundervollen Töne erwidern.

Und trotzdem ihr liebvolle Hände solch ein wohliges Reichlein bereitet hatten, weinte Berta. Zu dem sie umgehendes Lazarus fühlte sie sich einzig, weil sie allein war, weil sie in den nun so zahlreichen Stunden ihres Alleins seines Glücke empfand.

Alfred de Chatillon war ein Mann — du Alonso — ein Mann der großen Welt, — jung und glänzend, der nicht seines lebendigen Weibes wegen auf den Verlust mit jenen Freunden und Bewundern, auf seine Gewohnheiten und vor allem auf sein Vergnügen verzichtete. Er liebt ja seine sanfte und hübsche Berta gewiß, nach Männerart zärtlich, doch darin kein triftiger Grund, seinen Club, seinen Spieltisch, seine Loge in der Oper zu verunsichern.

Jeden Tag — bei der Art seiner Lebensführung war er natürlich nicht sehr national — deunierte er gegen Mittag getreulich mit seiner jungen Frau, dann ging er aus, um ihr die Luft des „großen Welt“ in ihr kleines Zimmer zu bringen.

Er machte seinen Mittagsschlaf im Boulogne, seinen Besuch bei irgend einer vornehmen und glänzenden Dame, ging dann in den Club, um dort seine Zigarette zu rauchen, in den Tatterfall, um ein neuestes Böllblatt zu inspielen, das er zu kaufen nicht überlief. Oft hatte er diniert mit einem Freund, das im Café seine Zeitung und machte abends noch mal seine Tournee durch ein paar Salons, die zu frequentieren gerade besonders en vogue war. Wenn er, gewöhnlich wurde es sehr spät, nach Hause kam, klopfte er Berta, die in dem angestammten Sessel des Alleins fest geschlafen hatte, zärtlich auf die Wangen und sagte:

„Nun, was macht denn mein liebes Herzchen? Noch wach, meine liebe kleine? — Hat sie heute geföhlt? Ich hoffe, daß sie nicht geweint hat!.. Weißt Du auch, daß die... heute in den Augen entzündet war, — der Tenor war unvergleichlich, und daß die Augen und Diamanten der schönen Marguerite d'Orneville, auf die alle Operngläser

gerichtet waren, an Glanz miteinander wettkämpften?“

Die Einigkeit, die Verlässlichkeit der jungen Frau waren der Grund, warum ihr „Ehbar“ noch immer unverkäuflich stand, warum ihr Fleider und ihre Dienstboten unbedingt verblieben.

Während Berta an diesem traurigen, grauen Wintertag ihren wehmütligen Gedanken nachging, wurde sie aus denselben durch einen leichten, raschen und leisen Schritt aufgeschreckt, den sie nur zu gut kannte. Ein freudiges Rot strömte sie in die blauen Wangen, ein gutes, zärtliches Lächeln umspielte ihre Lippen, als die Türe sich gleichzeitig öffnete und Frau von Lemontant eilig eintrat, schon von weitem ihr Kind mit dem Blick liebend.

„Ich konnte nicht früher kommen, Herzchen!“ sagte sie, indem sie sich beugte, Berta zu umarmen. „Du würst mir doch nicht? Es war heute der Tag meiner Armen, wie Du weißt — mein Nachmittag war ganz ausgeschöpft, und als ich mich eben anschickte, mich zu Dir zum Diner zu begeben, erhielt mich die gute Frau von Doubreuil. So ist es denn sehr spät geworden! Wurde Dir die Zeit recht lang? Und Alfred ist schon wieder ausgegangen? Wohl noch vor dem Diner?“

„O liebe Mama, er mußte, um ein paar notwendige Besuche zu machen, und...“

„Gut, aber er hätte zum Diner zurückkommen können, damit mein armes Kind nicht ganz allein an dem kleinen Tisch sitzen müßt!“

„Er ist deine Herzog eingeladen, weißt Du, Mama! — Er hat schon sie oft besucht und Herr de Beaufort würde ihm endlich ernstlich zitzen; so blickt ihm denn endlich nichts anderes läufig als zu zitzen!“

Berta hatte mit einer anmutigen, ruhigen und liebenswürdigen Art die Partie ihres Gatten ergriffen und dabei heiter gelächelt, als ob sie glücklichste Frau der Welt sei. Frau von Lemontant sah aber mit ihren zärtlichen Mutteraugen mehr, als ihr Kind sie wollten lassen wollte. Sie blickte sie ernstlich:

# Freiburger Nachrichten

ihren Staat und Gemeinden betreffend Unterstützungspläne in Fällen der auswärtigen Armeesiege; Streitigkeiten über öffentliche Leistungen an den Staat oder an Gemeinden und die den letzteren durch bestimmte Gesetzesvorschriften gleichgestellten Körperschaften, wie Schwellengenossenschaften u. c., gleichgültig, ob es sich dabei um Einforderung der geschuldeten Leistung durch das Gemeinwesen oder um Rückforderung einer ganz oder teilweise nicht geschuldeten Leistung durch den Leistenden handelt. In Einkommensteuerfällen entscheidet das Verwaltungsgericht nur dann über Beschwerden eines Steuerpflichtigen oder der Steuerverwaltung gegen einen Entscheid der kantonalen Rechtskommission, wenn es sich um Verletzung oder willkürliche Anwendung von Gesetzesvorschriften handelt. Es will scheinen, daß das Gesetz vor dem Volke keine große Opposition finden wird.

Am Montag wird mit der Beratung des Steuergesetzes begonnen. Damit wird es schon weniger glatt gehen. „Das Steuergesetz soll nicht nur dem Finanzdienst dienen, — es soll auch als soziales Gesetz wirken, indem es den wirtschaftlich Schwachen entlastet und den Besitzenden zu angemessener Steuerleistung veranlaßt.“

Mit dem guten, inhaltsschweren Wort hat Herr Grossratspräsident Jenny auf den Standpunkt hingewiesen, auf den sich der Große Rat zu stellen habe, wenn einmal eine Sanierung im Steuerwesen möglich werden soll.

Auf die Beratungen von nächster Woche darf man wohl gespannt sein. Die Interpellation einer Anzahl sozialdemokratischer Räte über die Löschbergangelegenheit dürfte der Regierung nicht sehr angenehm kommen. Aber es ist seit der Katastrophe nun so viel Zeit vergangen, daß eine Klärung der Situation nach allen Seiten kaum mehr verhindert ist. Ob sich aber die Regierung zu einer Antwort, wie sie gewünscht wird, herbeiläßt? Es heißt, das Expertengutachten werde überhaupt nicht bekannt gegeben.

## Eidgenossenschaft

### Eine neue Art von Ausstellungen

Die zweimal jährlich stattfindenden Musterausstellungen des Schweizerischen Einführungsbundes sind für unser Land eine Neuheit. Während beispielsweise Deutschland in seinen geschichtlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen den Detaillisten die Gelegenheit bietet, einen Überblick über die Menge der Neuerungen zu erhalten und nach freier Wahl Bestellungen aufzugeben, kennt die Schweiz ein solches Institut noch nicht.

Zurzeit fand nun in Zürichs grösstem Saale, in den weiten Räumen des Stadthauses, die Frühjahrstausstellung des Einführungsbundes statt. Da erschienen die Fabrikanten des In- und Auslandes, um ihre Waren auf den breiten Tischen auszustellen. Erzeugnisse der Bettfedern-, Textil-, Karussellwaren- und Lederindustrie waren in dem weiten Saale geschmackvoll ausgestellt.

Zwischen den Ständen schritten die Detaillisten fast aller Gauen unseres Vaterlandes, um zu konstatieren, „was gehen wird“ und um zu bestellen. Den Bielen gleich summte es die zwei Tage lang in diesen Räumen. Alle Gaue waren da vertreten, der Verband nimmt ja an jedem Ort nur eine Detaillistin als Mitglied auf. Die vorzüglichsten Artikel unserer heimischen Industrie wetteiferten dar mit dem Beste, was das Ausland bietet. Trockenware und Textilindustrie darf unser Land die Früchte seines Gewerbeslebens überall sehen lassen, ohne etwa durch ausländische Produkte in den Schatten gestellt zu werden.

Über den Einführungsbund als solcher sei hier mitgeteilt, daß er alle Bestellungen seiner

Mitglieder in Bau zahlt und auf Grund vorheriger Verträge mit den Lieferanten alle Bindungen und Preise ausgemacht hat. Der Detaillist und der Lieferant treten sich in der Musterausstellung als Branchekollegen entgegen, nicht, wie es oft im Leben geschieht, als wirtschaftliche Gegner.

Die nächste Ausstellung gleicher Art — wiederum in der Stadthalle — findet im Juli statt.

### Schweizer Jahrbuch der Presse.

Unter Mithilfe des Schweizerischen Pressevereins bereitet der Schweizer Argus der Presse in Genf gegenwärtig das erste Jahrbuch der Schweizerpresse vor, welches im April oder Mai d. Jahres erscheinen und neben interessanten Artikeln von kompetenten Persönlichkeiten über das Pressewesen einen vollständigen Katalog aller schweizerischen Zeitungen und Zeitschriften enthalten wird. Alle Redaktionen haben einen diesbezüglichen Fragebogen erhalten. Sollte irgend eine Zeitung oder Zeitschrift erstaunen, welche diesen Fragebogen nicht erhalten hat, so wird sie höflich gebeten, den Schweizer Argus der Presse in Genf zu benachrichtigen.

## Kantone

**Zur Proporzinitiative haben sich geäußert** die liberal-demokratischen Vereinigungen des Kantons Waadt. Die Delegiertenversammlung hat beschlossen, ihren Mitgliedern hinsichtlich der Unterzeichnung der Proporzinitiative volle Freiheit zu lassen, dagegen, falls die Initiative einzustecken kommt, mit aller Macht für die Proportionalwahl einzutreten.

Das kantonale freisinnige Parteikomitee Graubünden spricht den Angehörigen der Partei gegenüber die Erwartung aus, daß sie die Nationalratsproporz-Initiative nicht unterzeichnen, bevor der schweizerische freisinnige Parteitag in der Sache beraten hat.

Die Liberal-Konkordat in Neuenburg haben sich zu Gunsten der Proporz-Bewegung ausgesprochen. Die Vereinigung der schweizerischen Jung-Freisinnigen, welche letzte Woche in Solothurn 15 Mann hoch tagte, hat mit 9 gegen 6 Stimmen gegen den Proporz-Entwurf gestimmt. Die Luzerner Konkordativen haben sich für die Initiative entschieden. Sie sind soeben daran, den Proporz auch im Kanton einzuführen.

### Schweizerischer Katholikenstag.

Eine gut besuchte Versammlung beschloß in Überbrücke die Abhaltung eines ersten schweizerischen kantonalen Katholikentages im Herbst 1910. Dieses Frühjahr findet eine Kattellversammlung von Konsilierten jener Vereine statt, die die Organisation des Katholikentages leiten sollen.

**Der Schwäbner Kantonsrat** summte am 15. d. einem Initiativbegehren des Vorstandes der Volkspartei auf Bezug einer Landessteuer von 50 Rp. pro 1000 Fr. zwecks Verbesserung der Landwirtschaft, Erweiterung des Strafenrechtes und Förderung von Handwerk und Gewerbe nach Antrag von Landammann von Moos mit großer Mehrheit an.

**Die glarnerische Landesrechnung** schließt für 1908 mit einem Vorschlag von Fr. 6379; das Budget hatte einen Überschlag von Fr. 85,000 vorgesehen.

### Kindersegen.

Wil, 14. Februar. Dem Landwirt Enzi in Maugwil schenkte die Gallin, die bereits Mutter von drei Kindern war, gestern — vier muntern Knaben. Mutter und Baben erfreuen sich bis jetzt bester Gesundheit.

### Signierten Lächeln.

Aber mit der Kraft der Überwindung, wie sie nur liebende Müttern eignen ist, verwies sie mit seinem Blick und mit seinem Wort ihre eigene Enttäuschung über die lieblose Che ihrer Tochter.

Die Stunden dieses Abends verschlossen für beide jedoch wirklich ruhig und ohne Bitterkeit, der Mutter in fröhlicher Dankbarkeit, dass ihr endlich geblüht war, die trüben Augen Bertas anzuhellen, und dieser selbst in dem Gefühl wehmütiger Zufriedenheit, daß ihr wenigstens in der oberflächlichen Liebe ihrer Mutter ein seltener Reichtum beschieden sei.

So war es, ehe sie es dachten, spät geworden und Bertas, welche sich in der Nähe ihrer Mutter so friedlich und wohl geborgen fühlte, hätte gewünscht, daß sie in ihrem Raum die Nacht verbringe.

„Es ist schon so spät, Mama, Du solltest hier übernachten!“ sagte sie, als Mutter von Leonora eben ihren Mantel anzulegen wolle.

„Wo denkt Du hin, Herzchen! Das würde in meinem Hause einen wahren Aufruhr verursachen; meine gute Marianne und Baptist würden glauben, ich sei ermordet worden! Nein! Nein, Dein Dienst möge mir nicht einen Tag später halten, Du aber verhindere mit, morgen zu mir zu kommen, nicht wahr?“

„Ich verspreche es Dir ja so gern, Mutter! Nur falls ich zu müde wäre, würde ich mich durch Joseph bei Dir entschuldigen lassen!“

„Out! So: dann kommst du! Nun aber leg Dich rasch zu Bett, und schlafst früh, mein Liebling!“

In einigen Augenblicken hatte Frau von Leonora ihr Haus erreicht, — kaum hatte sie daselbst betreten, als plötzlich eine Seltame, ihr selbst unverträgliche Unruhe sich ihrer bemächtigte.

„Wie töricht! Ich sah sie sie selbst. Warum sollte ich mich ängstigen, weil Charlotte, wie ja leider oftma, ein bisschen später nach Hause kommt?“

Sie wollte eben ihr Schlafzimmer betreten, als ihre alte Kammerfrau an sie zutrat:

„Wie spät gnädige Frau heute nach Hause gekommen!“ sagte sie. „Sollte Frau Bertas am Ende wieder erkrankt sein?“

## † Dekan J. J. Veriset in Neuenburg

Im Alter von 74 Jahren starb an den Folgen eines vor etwa 14 Tagen erlittenen Unfalls Hochw. Herr Veriset, Dekan von Neuenburg, früher Pfarrer in Lausanne und Kaplan in Kapell-St. Dionys, seit 46 Jahren Pfarrer in Neuenburg. Herr Veriset war gebürtig aus Villeret, Wallis im Kanton Freiburg.

Herr Dekan Veriset war ein arbeitsfreudiger und arbeitsfähiger Seelsorger, der in der Stadt und im Kanton Neuenburg den zerstreuten Katholiken ein großer Wohltäter gewesen ist. Die freie Schule, das Spital, die katholische Seelsorge, eine Anzahl Vereine haben ihn zum Gründer. Sein letztes und größtes Werk ist der Bau der neuen katholischen Kirche, welche in heroischer Lage am See eines der schönen Baudenkämler der Stadt Freiburg ist. Als wir ihm zur Weihnachtszeit zum letzten Mal trafen, hat er noch mit zäher Willenskraft an der großen Seelsorgearbeit der Weihnachtszeit sich betätigt. Aus seinem sympathischen Gesicht sprachen die herzliche Leutseligkeit und die Ruhe des begeisterten Priesterkreises. — Herr Dekan Veriset war eine edle Seele, voll Rätselnsiebe und Hingabe, in seinen Überhaupten eine ehrwürdige Erziehung, die jedermann Ehrfurcht und Liebe einflößt. In der ganzen Stadt, sowohl bei den Katholiken als auch in den Reihen der Andergläubigen war er eine hochgeachtete Persönlichkeit. Für seine Pfarrkirche war der greise Herr ein „lieber, guter Papa“, dessen Worte ausdrücklich gehabt waren. Die neuengenossenen Katholiken werden nicht nur seine erhabene Gestalt, sondern auch seinen Geist schwer vermissen. Sein Tod ist für die Gemeinde ein großer, großer Verlust. — Die Beerdigung findet Mittwoch, den 17. d. vormittags 10 Uhr in Neuenburg statt.

R. I. P.

### Gesellschaft schweizerischer Landwirte

Zürich, Korr. vom 12. Febr. In der Gesellschaft schweizerischer Landwirte respektierte am Freitag kantonalen Begriff aus Eggi über die Beliebung des Grundbesitzes durch die elektrischen Leitungen. Die Kosten der elektrischen Starkstromleitungen werden im Gegenzug zu den Trägern der Telephon- und Telegraphenleitungen nicht hauptsächlich den Straßen entlang aufgestellt, sondern quer über die Felder. Es ist aber den Elektrizitätswerken nicht möglich, all das Land, über welches Leitungen geführt werden sollen, anzulaufen. Statt dessen begnügt man sich mit dem Abschluß von Servitutserträgen. Anfänglich wurde den Grundbesitzern für die Bewilligung der Aufstellung der Kosten als Entschädigung eine wahre Bagatelle bezahlt, die Besitzer jener Grundstücke, über die bloß der Draht geleitet wurde, erhielten gar nichts. In neuerer Zeit ist diese Sitte durchbrochen, und auch die Entschädigungen für die Servitutstellen sind etwas größer aus. Wenn man aber die Konvenienzen berücksichtigt, die mit der Überführung der Leitungen über die Felder verbunden sind, so darf man wohl sagen, daß die Entschädigungen auch heute noch zu gering sind, namentlich seit bestimmte Gesellschaften, z. B. der „Motor“ versuchen, die Servitutserträge nicht mehr wie früher auf 25, sondern auf 50 Jahre abzuschliessen — die Stadt Zürich ist mit dieser Vertragsbauer in ihren Verträgen über das Abschluss vorangegangen. — Leider sind die Proteste der Gemeinden gegen diese langfristigen Verträge des „Motor“ vom Bundesrat nicht geahndet worden. Bei einer Revision des Bundesgesetzes über die Starkstromleitungen sollte die Landwirtschaft darauf dringen, daß ihr wenigstens das Recht gewahrt ist, bei längeren

Vertragsbauer auch grössere Entschädigungen zu beanspruchen. Besonders aber sind die Landwirte davor zu warnen, sog. Doppelsetzungen durch ihr Land führen zu lassen, wenn diese nicht ganz minderwertiges Gelände bestreichen. Gewiß sollen die Elektrizitätswerke in ihrem berechtigten Interessen nicht geschädigt werden, aber die Landwirte dürfen auch eine billige Verstärkung ihrer Rechte verlangen.

In der Diskussion wird zunächst darauf hingewiesen, daß durch einen handelsgerichtlichen Entscheid vom Juli letzten Jahres auf Grund eingeholter Gutachten bereits Entschädigungen für Aufstellung der Maschen zugesprochen worden sind, die etwas über die bisher üblichen Anläufe hinausgehen und die berechnet werden zunächst noch Meterlänge des Drahtes und dann noch nach Unzuträglichkeiten, die sich durch Aufstellung der Maschen z. B. beim Mähen mit Maschinen ergeben. Verwaltungspräsident Orell-St. Gallen erzählte einen Fall, wo ein Waldbesitzer, durch dessen Grundstück eine Leitung führte, die einmal beim Fällen von Bäumen eine Störung erfuhr, dafür an das betreffende Werk eine erhebliche Summe bezahlen musste. Viele Landwirte sind eben nicht genügend aufgeklärt darüber, was sie beim Abschluß solcher Servitutserträge fordern dürfen.

Regierungsrat Bleuler, der Direktor der zürcherischen Staats-Elektrizitätswerke, versicherte, daß die kantonalen Werke bestrebt sind, die Landwirte recht und billig zu entschädigen. Außerdem sollt, so meint er, die Landwirte doch auch ermuntert werden, exorbitante Forderungen zu vermeiden, da sie ja an niedrigen Preisen der elektrischen Energie selbst das denkbare grösste Interesse haben. Die zürcherischen kantonalen Werke beginnen sich mit einer Vertragsdauer von 25 Jahren. Doppelsetzungen gedenkt der Kanton nicht zu erlassen. Die zweite Leitung des neuen Werkes am Rhein werde voraussichtlich über Seuzach-Oberwinterthur geführt. Gegenüber dem Standpunkt, daß es durchaus nicht angehe, über die „Schäpe“ noch eine fünfte Leitung zu führen, hält Herr Bleuler daran fest, daß es der Direktion der Werke überlassen bleibt, ob es der Abschluss so zu wählen ist, wie es für die Zukunft am geeignetesten erscheint. Professor Moos hält es für ganz unbedeutend, daß ein Gericht eine solche Forderung eines Elektrizitätswerkes, wie sie Herr Gsell berichtete, schulden würde. Nach seinen Beobachtungen stellen die Elektrizitätswerke überall da ihr Personal zur Verfügung, wo z. B. durch Arbeiten im Walde Leitungen vorübergehend gefährdet sind. Die nötigen Vorkehrungen gehen auf Rechnung der Werke, nicht des Grundbesitzers. Am übrigen ist Professor Moos der Auffassung, daß die Landwirte sich durch zu hohe Forderungen in eigene Fleisch schneiden würden. Sie sollen ihre befreiteten Interessen geltend machen, aber es darf nicht vergessen werden, daß ihr Besitz am Grund und Boden kein absoluter ist; das Recht der Gesamtheit am Boden ist das Primäre. Gleichwohl kann er dem Antrag des Herrn Gsell zustimmen: die Gesellschaft schweizerischer Landwirte solle prüfen, ob die bisher gewährten Entschädigungen der Willigkeit entsprechen, und sie sollen außerdem einen Normalvertrag ausschreiben, an den sich die Landwirte halten könnten. Der Vorsitzende, Major Renold, glaubt, daß das Recht in der Mitte liegt. Mit der Prüfung der Angelegenheit durch eine besondere Kommission ist er einverstanden. Der Antrag Gsell wird denn auch zum Abschluß erhoben.

### Steinverkauf geistiger Getränke im St. Zug.

In der kantonalen Volksabstimmung vom 14. d. wurde das Gesetz betr. Steinverkauf geistiger Getränke mit 1548 gegen 976 Stimmen verworfen.

zuerst die Geschäfte und dann zu Luisa!“

Sie kehrte wider Erwarten erst am Nachmittag müde und abgehetzt nach Hause zurück, während ihr Kopf noch all die bizarre Gesetzesparaphen schwirrten. Kaum hatte sie die Schwelle des kleinen Salons überschritten, als Marianne ihr einen Bittel Bertras überreichte, die sie bat, zu ihr zu kommen, da sie sich diesen Tag zu schwach fühlte, um auszugehen.

„Bärhaftig,“ sagte Pauline mit einem heiteren Lächeln, „man wird bald niemand mehr auf dem Pfaster von Paris sehen als mich. Ich lehre nach Hause zurück, um wieder fortzugehen. Gib mir nur schnell einen anderen Hut, Marianne!“

„Doch, vielleicht wollen gnädige Frau zuerst Madame Gayolle sehen, die seit einer Stunde in Ihrem Boudoir wartet!“

„Wie, meine liebe Luisa ist hier? Warum hast Du das nicht gleich gesagt?“

Und sie eilte mit lächelnder Miene, ihre Freundin willkommen zu heißen. Kaum jedoch hatte sie Madame Gayolle erblickt, aus deren Augen Angst, Schmerz und Schrecken nur zu deutlich sprachen, als auch sie erblassen fühlte und zu zittern begann. Sie war zweit keines Worts mächtig, bald jedoch gewann sie ihre Selbstbeherrschung zurück.

„Heide mich rächt an, ich werde zu Madame Gayolle gehen,“ sagte sie zu Marianne, als diese ihr Zimmer betrat, um die Fensterläden zu öffnen. Kaum jedoch hatte sie sich zu ihrem Morgenbett gesetzt, als Herr Gautier deshalb gekommen sein möchte: sie schämte sich, daß sie in egoistischer Weise nur an sich selbst und ihr Kind gedacht hatte.

„Heide mich rächt an, ich werde zu Madame Gayolle gehen,“ sagte sie zu Marianne, als diese ihr Zimmer betrat, um die Fensterläden zu öffnen. Kaum jedoch hatte sie sich zu ihrem Morgenbett gesetzt, als Herr Gautier deshalb gekommen sein möchte: sie schämte sich, daß sie in egoistischer Weise nur an sich selbst und ihr Kind gedacht hatte.

„Was hast Du, meine gute Luisa? Dein Bruder war gestern bei mir! Sage mir, ist irgend etwas bei Euch vorgefallen?“

„Bei uns?“ wiederholte Frau Gayolle erstaunt, indem sie auf Pauline einen prüfenden Blick warf. „Aber Du scheinst ja nichts zu wissen und mein Bruder hatte recht...“ (Fort. folgt.)

Praktisch. „Reulich hatte ich meinen Gelbschrank verschlossen und konnte mich nicht auf die Kombination besinnen.“ — „Und was machen Sie?“ — „Ich ließ meiner Frau gegenüber durchblättern, daß einige Briefe von einer alten Liebe von mir darin waren. Sie hatte den Schrank in zehn Minuten offen.“

Über den Einführungsbund als solcher sei hier mitgeteilt, daß er alle Bestellungen seiner

signierten Lächeln. Aber mit der Kraft der Überwindung, wie sie nur liebende Müttern eignen ist, verwies sie mit seinem Blick und mit seinem Wort ihre eigene Enttäuschung über die lieblose Che ihrer Tochter.

Die Stunden dieses Abends verschlossen für beide jedoch wirklich ruhig und ohne Bitterkeit, der Mutter in fröhlicher Dankbarkeit, dass ihr endlich geblüht war, die trüben Augen Bertas anzuhellen, und dieser selbst in dem Gefühl wehmütiger Zufriedenheit, daß ihr wenigstens in der oberflächlichen Liebe ihrer Mutter ein seltener Reichtum beschieden sei.

So war es, ehe sie es dachten, spät geworden und Bertas, welche sich in der Nähe ihrer Mutter so friedlich und wohl geborgen fühlte, hätte gewünscht, daß sie in ihrem Raum die Nacht verbringe.

„Es ist schon so spät, Mama, Du solltest hier übernachten!“ sagte sie, als Mutter von Leonora eben ihren Mantel anzulegen wolle.

„Wo denkt Du hin, Herzchen! Das würde in meinem Hause einen wahren Aufruhr verursachen; meine gute Marianne und Baptist würden glauben, ich sei ermordet worden! Nein! Nein, Dein Dienst möge mir nicht einen Tag später halten, Du aber verhindere mit, morgen zu mir zu kommen, nicht wahr?“

„Ich verspreche es Dir ja so gern, Mutter! Nur falls ich zu müde wäre, würde ich mich durch Joseph bei Dir entschuldigen lassen!“

„Out! So: dann kommst du! Nun aber leg Dich rasch zu Bett, und schlafst früh, mein Liebling!“

In einigen

## Ausland

### Oesterreich plant eine militärische Demonstration.

Der "Welt Parisien" versichert, in diplomatischen Kreisen werde das Gericht bestätigt, daß das Wiener Stabnett eine militärische Demonstration gegen Serbien vorbereite, die in kurzer Frist stattfinden werde, nach vorsorglicher Benachrichtigung der Mächte durch den Minister des Auswärtigen Freiherrn von Marenthal. Es werde dabei betont, daß Oesterreich durch die Entsendung einer Armee vor Belgrad an seiner territorialen Eroberung denke, sondern nur den Serben eine Lektion erteilen wolle, deren provozierende Haltung ihm unerträglich schiene.

Die russische Presse ist über diesen Plan enttäuscht.

### 250 englische Kriegsschiffe.

Die Admirälmätschaft kündigt eine neue Gruppierung der Seestreitkräfte an. Die neue Formation soll vier Divisionen umfassen, die unter anderem aus den mächtigsten Panzerschiffen des früheren Kanalschiffabards gebildet werden, und deren Oberbefehl Admiral May haben soll. Diese gewaltige Flotte, Hauptstolze genannt, werde nach ihrer Ver vollständigung 250 Kriegsschiffe zählen. Sie werde 124 zwölfschlägige Geschütze und 246 Geschütze zu 9 und 6 Zoll zählen.

### Österreichische Bürgereien.

Die Überfälle auf deutsche Kinder durch Tschechen mehren sich in letzter Zeit. Heute wurden der jugendliche Prinz Karl Rosen und Groß Franz Hartig, die in Begleitung ihres Erziehers waren, wegen Deutschsprechens von tschechischen Burschen überfallen und mishandelt. Die Täter sind entkommen.

### Das Ende eines Herzengrabes.

In der Nähe von Wien ist die junge unglaubliche Gräfin Anna Festetics gestorben. Damit findet ein Roman seinen Abschluß, der seinerzeit in Wien und Budapest das größte Aufsehen erregt hatte. Im Jahre 1907 erschien die Comtesse in Monaco die erste Violin eines Zigeunerorchesters und wurde sofort stürmisch verliebt in den schönen jungen Harry Rudi. Sie zählte 24 Jahre und war also majorette. Die Familie sollte die baldige Heirat trotz alter Anstrengungen nicht verhindern. Die schöne Gräfin lebte nun glücklich und schlicht bürgerlich mit ihrem Zigeunerwahl. Sie ließ sich ihren Vermögensanteil von 300.000 Kronen herausgeben und verschrieb sie ihrem Gatten. Wiederholte trat Graf Festetics mit verdeckten Anträgen an den Zigeuner heran; er wollte seine Frau nicht freigeben und hätte man ihm das Beinhärteln ihrer Mäßigt geboten. Nun hat er sie plötzlich durch den Tod verloren; sie ist an der Geburt ihres ersten Kindes gestorben.

**Auläufigkeit der Doppelstrafe in Albi,** wo die beiden hartgesottenen Verbrecher Bessie und Simone wegen Ermordung eines Gefängniswärters und Verstümmelung eines anderen ihre Häupter unter das Fallbeil legen mußten, fand es zu recht lebhaften Kundgebungen gegen die Todesstrafe. In diesem Wahltreis des Abgeordneten Jaurès ist überhaupt die Stimmung gegen das Ministerium ungünstig und besonders in den Kreisen der Glasbläser. Diese zogen in Scharen unter Paterfraten auf Clemenceau durch die Stadt, konnten aber bald beschwichtigt werden, so daß bei den Hinrichtungen selbst, die beim Morgengrauen erfolgten, keine weiteren Störungen vorkamen. Das grausige Schauspiel dauerte nur wenige Minuten und wurde wegen der besseren Organisation des Ordnungsdienstes nicht von den häßlichen Aufzügen, wie in Béthune und Carpentras, begleitet.

### Die Presse in Messina.

Seit drei Tagen erhält der Schweizer Argus der Presse in Genf die "Gazzetta di Messina" e della Calabria wieder. Die ersten Nummern dieser früher 4–6 Seiten umfassenden Zeitung bestehen jetzt aus einem halben Blatt, das nur auf einer Seite bedruckt ist und dessen erster Artikel die dortige schlechte Organisation kritisiert. — Die Redaktion der "auferstandenen" Zeitung befindet sich in Rom, die Administration in Messina.

In der ersten Nummer teilt der Administratator mit, daß auch er seine ganze Familie verloren habe.

### Neueste Englandschronik

Eine Schiffskatastrophe bei Neuseeland kostete nach den Berichten vom 13. d. 67 Menschen das Leben. Der Dampfer "Penguin" ist auf der Höhe des Fahrwassers Theraunithi untergegangen.

Ein Vulkanaustritt in Mexiko hat mehrere Dörfer zerstört. Der Vulkan Colima im Staate Jalisco befindet sich in Eruption. Die in seiner Nähe liegenden Dörfer wurden durch einen Ascheneinfall verwüstet. Aus den beiden Kratern ergießen sich Lavastrome. Der Vulkan Colima ist 3960 m hoch.

Wasserdruck an der Elbe wurde unterm 14. d. gemeldet. Unweit Oppeln bei Görlitz (Brandenburg) hat am Sonntag, 14. d., das

Hochwasser den Elbedeich durchbrochen. Große Eis- und Wassermassen ergießen sich über das Land. Die Bewohner von Neuwerder sind nach Nowow gesichtet. Andere am Wasser gelegene Dörfer sind von Menschen und Vieh geräumt worden.

Sieben Bergleute verschüttet wurden in der Nacht vom Samstag auf Sonntag, 13. 14. d., auf der Friedensgrube in Oberschlesien. Das Unglück geschah infolge Zusammenbruches eines Gestzes. Bis Sonntag, 9 Uhr vormittags, wurden 4 Leichen geborgen.

Lavinenunglück in Steiermark. Am Freitagabend in Obersteiermark verschüttete eine Lawine eine Holzhütte mit vier Arbeitern, entwurzelte 1000 Meter Wald und begrub 4000 Meter geschlagenes Holz. Zur Bergung wird Militärhilfe beansprucht.

### Schwere Vergehen

Ein großer Unfall passierte am Freitagabend im Wert von 10,500 Fr. wurde leicht Sonntag Nachmittag im Uhrentreff-Gästehaus Galli an der Theaterstraße in Brixen begangen.

Einen blutigen Morde beging gestern Abend in Les Planches ob Montreux ein 16 Jahre alter Italiener, namens Beani. Der Wirt im "Café du Pont" wies ihn wegen Lärmereien zur Türe hinaus. Der freche Bursche feuerte 4 Revolverkugeln auf den Wirt und töte ihn. Beani ist verhaftet. "Hinter" mit ihm.

### Vom letzten Schneefall

haben wir bereits die Wettervorhersage aus dem Süden des Alpengebietes gemeldet, daß nämlich dort eine reichliche Menge Neuschnee gefallen ist. Das eigentliche Alpengebiet selber scheint dagegen ganz verschont worden zu sein. Das Wallis meldet keinen Schneefall. Ebenso war das obere Saanetal verschont. In Völtigen sind die Sonnenfelte des Tales aber. Aus Obwalden meldet unser Korrespondent: Hier im Oberwaldnerland ist in den letzten Tagen weder Schnee noch Regen gefallen. Da und dort sieht man schon Primeln blühen. Die Oberwaldner bereiten aber die mit Schnee "gesegneten" Steglonen und schauen mit Ungeheuer absehbar, "ob St. Peter mit wölf Bauele absehbar", daß sie schön Holz schaffen. Von Luzern her fahrend traf man den ersten Schnee gegen Langnau. Im Verner-Oberland ist ebenfalls kein Neuschnee gefallen. Auf der Linie Bern-Thun sind die Felder nur bis etwas oberhalb Münsingen schneedeckt. Von Niesen austwärts ist alles aber, bis tief ins Güttental hinunter, wo der alte Schnee noch ziemlich hoch liegt. Am Sonntag hat es im Grindelwaldtal einige Fluten geschnitten, aber nicht wichtig.

### Kanton Freiburg

Dieziehung der Plazetteverlotterie wurde am Freitag, den 26. und Samstag, den 27. d. festgestellt. Dieselbe wird im Kornhausaal zu Freiburg, unter Leitung des Hrn. E. Giffert, Notar in Tafers, unter Aufsicht des Oberamtes des Sensebezirks, gezogen werden. Auf dem Hauptdepot sind keine Lose mehr zu haben, sondern einzige noch im Centralbüro Lausanne 50 und bei den Verkaufsstellen. Es ist vorzusehen, daß innerhalb einiger Tagen sämtliche Plätze ausverkauft sein werden.

Staatsratsverhandlungen. Sitzung vom 12. d. Dr. Heinrich Bechert, aus Lausanne, Inhaber eines eidg. Vertragsdiplomes, gegenwärtig Assistent in der Klinik des Hrn. Dr. Clement in Perolles, erhält das Aerztepatent für den Kanton Freiburg.

Das kantonale Militärgericht pro 1909 setzt sich folgendermaßen zusammen:

Oberrichter: Herr Major Chatton, in Remund. Stellvertreter: Herr Hauptmann Alois Bonderweid, in Murten.

1. Richter: Herr Hauptmann H. Guillod, in Tafers.

Stellvertreter: Herr Hauptmann Jos. Poffet, in Tafers.

2. Richter: Herr Hauptmann Oskar Genoud, in Käfels-St. Dionys.

Stellvertreter: Herr Oberleutnant G. Mailach, Freiburg.

Befehlshaber: Herr Hauptmann E. Böse, Freiburg.

Stellvertreter: Herr Oberleutnant Joseph Böller, Freiburg.

Gericke: Herr Hauptmann L. Poffet, Tafers.

Stellvertreter: Herr Leutnant Ferdinand Seybou, Freiburg.

Die Lehrerkonferenz des III. Inspektionskreises findet wegen schlechter Witterung nicht statt.

Düdingen, den 16. Februar 1909.

Greber, Inspektor.

Strafensperre in Düdingen. Wegen dem Bau des Dorfkansals und auf Verlangen des Gemeinderates von Düdingen bringt das Straßen- und Straßen-Departement dem Publikum zur Kenntnis, daß, um Unfällen vorzubeugen, der Verkehr auf der Kantonalstraße zwischen dem Dorfe und der Bahnhofstation Düdingen vom

15. dies an bis auf Weiteres untersagt ist. Der selbe wird auf der Gemeindestraße Düdingen-Balmiz und dem Verbindungsweg der letztern mit der Stallon stattfinden.

Alterswahl, Montag, den 15. Febr. (Korr.) Gestern hat hier ein schönes Fest stattgefunden. Der Pfarrer, der Gemeinderat und die Schulkommission hatten sich in der "Alpenrose" zum Mittagessen versammelt. Die Feier galt dem verehrten Herrn Lehrer Burri, der jetzt seit 40 Jahren Lehrer ist.

(Wir verbanken dem Leser der "Nachrichten" diese kurze Mitteilung und erwarten von einer berufenen Feder einen ausführlichen Bericht. D. M.)

### Stadt Freiburg

Alemannia. Der Vortrag des Hochw. Herrn Prof. Dr. Speiser über Staat und Kirche in Basel war am gestrigen Samstag Abend sehr stark besucht. Dem lehrreichen Referat folgte eine sehr eingehende allgemeine Diskussion, an welcher sich besonders Dr. Prof. Dr. Lampert in hervorragender Weise beteiligte, so daß seine Ausführungen ein höchst interessantes Correfat bildeten. Sowohl die Studenten als auch die zahlreichen Gäste der Alemannia wünschten den Herren Rednern Dank für die lizible Behandlung dieser verwickelten aber aktuellen Frage.

Im Offiziersverein der Stadt sprach gestern Abend im Gasthof "zum schwarzen Kopf" Herr Oberst-Divisionär Wildholz vor zahlreicher Zuhörerschaft über "Das Militärheer".

Der Löwe von Luzern, welcher am gestrigen Sonntag zum 2. Mal zur Aufführung gelangte, hat bei der deutschen Bevölkerung der Stadt großen Anklang gefunden. Der Saal war bestellt, das Spiel noch lebendiger als bei der 1. Aufführung. Wer am "schwülen" Donnerstag eine angenehme und zugleich erhebende Erholung sich gönnen will, der findet sie im Kornhausaal, wo der "Löwe" zum 3. und letzten Mal gegeben wird.

"Der Wundervogel". Dies ist der Name einer sehr glücklichen Institution, welche der schweizerische althelvetische Altkönigentrein vor einiger Zeit ins Leben gerufen hat. Sie behauptet darin, daß zur Ferienzeit, im Sommer und bei günstigem Wetter auch um Ostern herum, eine Anzahl wanderlustiger Jünger der Wissenschaft gemeinsam eine mehrtägige Fußtour, eine kleine Reise durch die wildeomantischen Gegenden unseres schönen Baterlandes unternehmen, welche die Brüder der Schweiz ihnen mehr vor Augen führen und sie zu neuer Liebe zum Heimatland ansprechen. Diese Touren erfolgen auf althelvetischer Basis und kommen auf etwa 1 Fr. 50 bis 2 Fr. täglich pro Teilnehmer zu stehen.

Letzten Dienstag fand im Vyzeum ein Projektionsabend statt, an welchem etwa 80 Lichtbilder eine lebhafte Sommer unternommene Tour der "Wundervögel" illustrierte. Die Bilder haben in anziehender Weise die Reize solcher Ferienreisen vorzüglich zu zeigen vermocht und sicherlich manch einen zur Teilnahme an einer der nächsten Expeditionen dieser Art bewogen.

Deutscher Gemüthschor und Männerchor. Heute Abend, Dienstag, 8 Uhr, Übung für Gemüthschor.

### Brief aus dem Publikum.

Herr Redakteur!

Es hat jetzt ordentlich Schnee und fort geht ich bei dem Wetter nicht gern und so habe ich diesen Sonntag Nachmittag gut die Zeit, um Euch einige Eindrücke zu schreiben. Ich empfinde sicher gar das Bedürfnis dazu in mir, ich glaube, das kommt daher, weil Ihr alle Wochen drei Mal zu mir redet, so muß ich Euch doch auch einmal eine Antwort schreiben. Wegen meiner Gesundheit habe ich keine Mittellung zu machen, denn wenn es trocken ist, so geht es gut, aber im Schloßwetter muß ich das Feuerwerk gut zumachen. In unserem Ort geht nicht viel. Die Herren im Gemeinderat sind rauhe und stille Leute und es bleibt bei uns im Alter. Aber Ihr habt immer etwas Neues im Blatt, daß ich mich allemal auf die nächste Runde freue und daß ich schon über den Briefträger gedrümmt habe, wenn er also die Zeitung etwas mit Verspätung gebracht hat. Das war doch ein trauriges Unglück im Wallis bei dem Kirchenfeuer, aber Ihr habt noch schön Geld bekommen, das haben wahrscheinlich zwei oder drei Schwestern gemacht, wofür Ihr am End noch zu wenig Zeitungen gebracht habt. Ihr müßt es mir nicht ungut haben, wenn ich meine nicht ganz geschickt habe, denn ich habe sie beide unter den Unterzug gestellt und habe sie schon etliche Male wieder durchgelesen. Bei und im Lande herum geht es auch allerlei Neugkeiten. Gestern gab ich auch viel mit der Lotterie zu tun und auch mit den Arbeiten im Bureäus. Die Plazette machen viel von sich reden. Ich bin mit ihnen ganz einverstanden und habe es mit Ihnen. Ich hab schon manches Los genommen. Aber das ich mit Ihnen so gut Freund bin, glaub ich, kommt daher, weil ich sie gut kenne. Sie schreiben fast viel in die Zeitung und ich lese es regelmäßig. Schauet, so kommt es, daß ich es mit den Plazetten halte, weil ich sie und Ihre ganze Geschichte durch die Zeitung kenne. Dagegen weiß ich von anderen Orten im Bezirk fast nichts und sie kommen mit fast wie freund und ausländer vor, weil ich von Ihnen sicher gar nie etwas in der Zeitung lese. Nur etwa, wenn sie etwas von ihrem Ort erzählen wollen, so ist ein Artikel von Ihnen zu lesen, sonst machen sie alles heimlich. Mir ist das eigentlich ganz gleichgültig, aber Ihr, Herr Redakteur, solltet uns von diesen Orten auch sie und da etwas

berichten. Von hier, wie schon gesagt, würde ich Euch gerne allen einmal einen Brief schreiben, wenn etwas geschieht.

Es geht Euch herzlich.

Ein Nachrichtensieger.

Notabene. Lebhafte ist bei uns doch etwas vorgekommen, aber Ihr habt davon keine Notiz gebracht. Datum haben einige schrecklich lange getan. Ich habe gedacht, wenn der Redakteur nichts davon weiß, so will ich die Herren auch appellen lassen; es wird wohl später von Ihnen auch schreiben können.

### Neustes und Telegramme

#### Zweimal zum Tode verurteilt.

Graudenz (Westpreußen), 15. d. Wegen doppelter Mord und Diebstahl in zwei Fällen wurde am Sonnabend der frühere Handlungsgehilfe Heinrich Prange aus Heinrichsfeld bei Graudenz zweimal zum Tode, zu zwei Jahren Zuchthaus und dauerndem Verlust verurteilt.

#### Der Berliner Messerschifer.

Berlin, 15. d. In der Invalidenstraße wurde heute vormittags 11 Uhr ein 20jähriges Dienstmädchen von drei jungen Männern angegriffen und von einem der selben in den Unterleib gestochen. Das Mädchen konnte keine genaue Beschreibung der Täter geben. Es ist dies deutsches das 15. Attentat gegen Frauenpersonen.

#### Die kommende Witterung.

Zürich, 15. d. Die Kälte hat in Deutschland seit den letzten 24 Stunden bedeutend nachgelassen. Dagegen sind bis nach Süddeutschland hinunter seit letzter Nacht ausgebreitete Schneefälle eingetreten, die sich vermutlich auch noch weiter gegen das Alpengebiet ausbreiten werden. Jenseits der Alpen bis zu den oberitalienischen Seen ist die Temperatur in letzter Nacht beträchtlich gesunken, bis auf minus 9 Grad.

#### Präsident Witte Hochvater?

Berlin, 15. d. Das "Berliner Tageblatt" gibt unter allem Vorbehalt eine ihm aus gut unterrichteter Quelle zugegangene Nachricht wieder, der zufolge gegen den früheren russischen Ministerpräsidenten Grasow die Anklage auf Hochverrat erhoben worden sei.

#### Schiffszusammenstoß.

Algier, 15. d. Der deutsche Dampfer "Liberia" nahm am Freitag 10 Mann von dem Unterpflanzer Dampfer "Australia" auf, die sich in einem Boot in bedrängter Lage befanden. 16 Personen werden vermisst. Die "Australia" war von einem Segler angegriffen worden und sofort gesunken.

### Civilstandsnachrichten der Stadt Freiburg

#### Februar.

##### Heiraten.

7. Schäfer Johann, Sohn des Joseph, von Bünnewohl, und der Barbara, geb. Hanos, Klein-St. Johannsplatz 73.

8. Bärly Maria, Tochter des Joseph, Handelsangestellter, von Freiburg und Alterswahl, und der Elisabeth, geb. Gugler, Grünmühle 14.

11. Heino Salome, Tochter des Jakob, Landwirt, von Freiburg und Alterswahl, und der Maria, geb. Lauper, Murtentor 355.

14. Bühlhart Emilia, Tochter des Joseph, Handarbeiter, von Lehenwörth, und der Rosa, geb. Thalmann, Oberre Matte 202.

#### Scheidfälle.

10. Kolb Peter, Sohn des Peter sel. und der Marianna geb. Gobet, von Freiburg, ledig, Landwirt, in Düdingen, 70 Jahre.

11. Stempel Ludwig, Sohn des Peter und der Leonia geb. Bäder, von Brünisried, 3 Monate, Saanenstraße 48.

Lebo Jakob, des Ulrich sel. und der Anna geb. Koll, von Freiburg, Spitalständer, ledig, 65 Jahre.

